

Predigt vom 30.10.2016
23. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Dr. Becks
über Exodus 20, 1-17

„Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland aus der Knechtschaft geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte oder vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.“

Liebe Gemeinde!

Wir sprechen nicht mehr so gerne über die 10 Gebote, weil das moralisch klingt, so dick aufgetragen. Auch in der Kirche wollen wir nicht wie der Moralapostel wirken, der mit dem Zeigefinger ermahnt. Viele empfinden solche Maßregelungen als unpassend für die heutige Zeit, jeder soll doch machen, was er will, jeder hat doch seine eigenen Regeln und Vorstellungen vom Leben. Man kann doch dieser Freiheit nicht zu nahe treten.

Aber doch wissen wir irgendwie alle, dass ohne diese 10 Gebote der Bibel wohl unsere ganze Kultur, unser ganzes Gemeinwesen, unser Rechtssystem, am Ende unsere ganze Gesellschaft so nicht existieren könnte. Mancher ahnt schon, dass ausgerechnet diese alten Formeln so etwas sind wie der Urgrund unseres ganzen Zusammenhalts. Und wenn die verachtet werden, etwas auseinanderbricht, was wir als Gemeinschaft von Menschen unbedingt brauchen: Nämlich ÜBEREINSTIMMUNGEN. Heute würde man sagen: Konsens in den grundsätzlichen Positionen. In früheren Zeiten hing hier an der Wand eine große schwarze Tafel mit den 10 Geboten. Das war in allen reformierten Kirchen so. Man wollte damit zum Ausdruck bringen, dass dies sozusagen das Fundament ist, die Orientierung, die Richtung, der Anker, der uns alle hält. Die Menschen hielten diese Gebote für verbindlich, obwohl sie natürlich immer wieder daran scheiterten. Es sind ja gerade die Punkte, die für uns Menschen schwierig einzuhalten sind. Aber es sind Wegmarken, Pflöcke, die wir nicht einfach ignorieren können, wenn es einen Weg menschlichen Zusammenlebens überhaupt noch geben soll. Und das gilt für alle Zeiten.

1) Das erste Gebot hält den so genannten „Monotheismus“ fest, das heißt den Glauben an den einen Gott. Es gibt kein menschliches Leben ohne Religion. Aber wir vergöttern oft ganz andere, meist vergängliche und materielle Dinge und stürzen uns mitunter dadurch in eine solche Abhängigkeit und Unfreiheit, ohne es zu wissen. Martin Luther hat einmal gesagt: „Woran Du Dein Herz hängst, das ist eigentlich Dein Gott“. Wenn Dein beruflicher Erfolg, Deine heile Familie, Deine Gesundheit, Dein Bankkonto oder auch Deine Selbstliebe das ist, woran Dein Herz am meisten hängt, dann führt das nicht selten in wahnsinnige Katastrophen, weil nichts mehr bleiben kann, was Dich hält, wenn diese Dinge untergehen. Und all diese Dinge gehen immer wieder unter. Das ist die Urerfahrung der Menschheit.

Darum wird ja hier auch auf die Geschichte des Wüstenzuges verwiesen. Als das Volk Israel in Not war, in der Versklavung und totaler Abhängigkeit und nichts mehr blieb von all den selbstgemachten Göttern. Da gab es nur diese Kraft, die ihnen half, diese unsichtbare Stärke und Liebe, die sie umgab und schließlich ins gelobte Land führte. Gott ist nicht fassbar, nicht materiell oder verfügbar, seinen Namen kann man kaum aussprechen, weil Worte zu kurz greifen.

2) Und genau damit hängt schon das 2. Gebot zusammen, das besonders für unsere reformierte Kirche so wichtig geworden ist: Kein Bild von Gott! Keine Götzen, die völlig falsche Vorstellungen und Erwartungen wecken. Ich weiß, wir hören das in einer Zeit, in der alles nur von Bildern bestimmt ist. Jeder von uns hat täglich eine Flut von Bildern zu verarbeiten. Wir werden im Fernsehen und Computer, im Smartphone regelrecht bombardiert damit und können unsere Sinne kaum retten. Und mitunter verlieren wir durch diese Flut den Blick für die Wahrheit. Wir wissen nicht mehr, was wir für wirklich halten sollen, weil die Bilder so wahnsinnig echt erscheinen.

3) Und womöglich führt uns die Relativität dieser Bilder schon zum nächsten Problem. Nämlich letztlich alles für gleich-gültig zu halten. Uns in dieser Gesellschaft flächendeckend über die Fragen der Religion und des Glaubens lustig zu machen. Sich arrogant zu erheben über Menschen, die sich noch ernsthaft und tief Gedanken über die Fragen des Glaubens machen. Die Stimmung in deutschen Medien den Kirchen gegenüber finde ich zum Teil nicht nur oberflächlich, sondern sogar niederträchtig. Wir haben uns schon so daran gewöhnt, dass man das Christentum und die Religion veralbert, dass wir uns wundern, wenn Menschen aus anderen Ländern darüber nur befremdet und verständnislos den Kopf schütteln. Es ist sogar hier inzwischen eine Gesellschaftsmoral entstanden, die es als besonders edel und feingeistig betrachtet, sich möglichst fernzuhalten von allem, was mit dem Namen Gottes verbunden ist. Die Religion wird dann zu einer Art Popanz gemacht, zu einem Hobby für Menschen mit Allüren. Der Glaube kommt dann in eine Art Nische, in eine Schmutzecke des Kuriosen. Man tut dann so, als ob es eine Welt ohne Religion geben könnte, ohne Fragen nach Sinn und Ewigkeit, ohne Demut, ohne Einschränkungen. Man missbraucht ein verkitschtes Bild von Kirche, um sich darüber zu erheben. Und Gott kommt dann höchstens noch als Angriff vor. Wenn ein Unglück passiert oder etwas nicht so läuft wie gewünscht, dann wird auf einmal gefragt: Und wo war jetzt Dein Gott? Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen!

4) Und daraus folgt dann, dass eine Gesellschaft kein Ende mehr findet, um sich selbst zu kreisen. Dass wir ausgeliefert sind richtigen Mächten: Nicht nur der freien Marktwirtschaft, sondern auch dem totalen Konsum, der totalen Unterhaltung, der totalen Freizeit, der totalen Effizienz. Es gibt dann nicht eine Minute, die nicht mehr ausgekostet werden kann. Nichts kann dem mehr Einhalt gebieten. Der Terminkalender ist voll vom Abend bis zum Morgen, wir müssen uns selber finden, weil wir uns verloren haben. Und dabei kann es eben keine Unterbrechung mehr geben, keinen Ruhetag, keinen Sonntag. Die Produktion muss weiterlaufen, die Räder müssen rollen, der Freizeitmarkt boomt, die Geräte laufen ständig, Stillstand wäre Rückstand. Und die Folge: Wir verlieren uns zum Teil so sehr, dass wir ausbrennen und gar nichts mehr können. Uns wird zu spät klar, dass wir nicht nur ein Teil der Konsummaschine sind, ein Rädchen im Freizeitgefüge, sondern dass wir Seelen haben, die dem gar nicht mehr gewachsen sind. Gedenke des Sabbattages! Was für eine Idee, dass Gott selber Ruhe braucht!

5) Ja, diese Grundbedingungen unserer Kultur haben dann eben auch schmerzliche Auswirkungen auf unser Zusammenleben. Es ist ja eben nicht wahr, dass es egal wäre, ob wir einander die Treue halten oder nicht. Wir leiden doch wahnsinnig darunter, wenn man uns einfach wegwirft wie ein Stück Dreck und nicht mehr beachtet. Wenn einfach der Beziehungsstatus geändert wird wie bei einem Lichtschalter, den man ausknipst. Wenn man das schleichende Gefühl bekommt, einfach austauschbar zu sein, ersetzbar, dann tut das so weh. Wenn die Jahre, in denen man zusammengelebt hat, für erledigt erklärt werden, weil sich besseres gefunden hat und man sich scheidet ohne Rücksicht zu nehmen, dann verändert sich eben unser Menschenbild. Das Menschentum aber weiß, dass es Bindungen gibt, die unauflösbar sind, die nur mit Krampf und Brutalität und somit in einer immer künstlichen Form zertrennt werden.

Das gilt für die Verbindung zwischen Kindern und Eltern. Das ist keine Freundschaft. Das gilt auch für die Verbindung von Mann und Frau. Auch hier gibt es viele Lügen, wenn wir meinen, man könnte dies einfach beliebig austauschen, so wie man eine Handtasche im Kaufhof umtauscht. Selbstverständlich gibt es Brüche, Zerwürfnisse, Streit, Unbehagen. Das hat es aber seit Menschheitsgedenken gegeben. Aber zu meinen, man könnte dem ausweichen, indem man sich kühl etwas Besseres aussucht - das ist ein schrecklicher Irrtum. Denn in Wahrheit töten wir damit Menschen und uns selbst. Wir töten dann mit Schweigen, mit Oberflächlichkeit und Ignoranz. Das physische Töten ist wenigstens oft noch ein Akt der Leidenschaft. Aber das Töten von Beziehungen durch Verachtung ist das größte Leid und das größte seelische Elend, was Menschen einander bereiten. Was heißt das? Man kann niemanden zwingen oder von ihm verlangen, einen anderen Menschen zu lieben. Liebe kommt von innen und ist eben da oder nicht. Aber man kann sehr wohl einfordern, den anderen zu ehren, ihm den Respekt und die Achtung entgegen zu bringen, die jeder Mensch verdient. Darum steht in den Geboten auch: Du sollst z. B. Vater und Mutter ehren.

„Haben und Sein“ so heißt das berühmte Buch von Erich Fromm. Man könnte auch sagen „Haben oder Sein“. Umso mehr eine Gesellschaft seelisch fragil, unsicher wird über den Zustand der Seele, umso unklarer der Sinn des Lebens und die Bedeutung des Daseins wird, umso stärker klammern sich Menschen an Äußerlichkeiten, vor allem materiellen Besitz oder an eigenen Erfolg und Gutmenschentum oder Karriere... Wer zweifelt an seiner Bestimmung und seinem Sein, der muss wenigstens etwas haben. Und darum sparen wir und häufen am Ende Geld auf wie die Besessenen. Es werden in den nächsten Jahren Milliarden an Sparvermögen vererbt und keiner weiß recht, wohin das führen soll. Denn auch das Geld wird eben weniger wert, wenn zu viel davon da ist. Aber weil unsere Seele oft so lädiert und vernachlässigt und letztlich so unsicher ist, ist das Geld unser echter und letzter Rettungsanker. Wir klammern uns daran. Alles hängt daran. Geld regiert dann nicht nur uns selber, sondern auch die Welt. Und so beneiden wir uns darum, nehmen es uns weg. Betrügen, hinterziehen, hintergehen, stehlen, lügen und verdrehen, nur um noch mehr davon zu bekommen. „Du sollst nicht lügen, Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht neidisch sein.“ Der Finger ist hier sehr bewusst in diese Wunde gelegt.

Aber Vorsicht: Das „Haben“, von dem der Psychologe Erich Fromm redet, bezieht sich nicht nur auf Materielles. Heute geht es auch viel darum, sich selbst und anderen etwas zu beweisen, sich einen Namen zu machen, ein toller Typ zu sein, sich mit guten Taten, am besten Heldentaten zu schmücken, um irgendwie einen Sinn zu haben und am Abend sich in Talkshows als wunderbar bestaunen zu lassen. Und auch für diese gierigen Eitelkeiten sind wir ebenso bereit zu lügen und zu betrügen, zu stehlen und der Neid ist unfassbar groß. Wer fürchtet, dass es keine Bestimmung gibt, dass er nichts hinterlässt, der muss sich selber einen Namen machen. Aber wir haben doch schon längst einen Namen, wir sind wer: Wir sind getauft, Kinder Gottes, die darauf vertrauen können, dass alles wirklich Wichtige schon längst geschenkt ist und schon längst da ist. Darum können wir weitergehen, verschenken von dem, was wir haben und sind. Morgen ist Reformationstag. Das ist für mich nicht nur eine historische Randnotiz. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir dringend auch heute eine Reformation, eine Rückbesinnung auf die Bedeutung der 10 Gebote brauchen, denn sonst wird sich über kurz oder lang unser Menschenbild so verändern, dass es dann am Ende wirklich besser wäre, nur noch Halloween zu feiern. Vor diesem Gruselszenario bewahre uns Gott!

Amen.